Was tut ein Esel im Trauerzug?

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 38

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616926

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Gesellschaftliche Verpflichtungen

Ich kann mir nicht helfen: aber wenn ich gewisse Leute mit kummervoller Miene über die ihnen in grossem Umfang auferlegten gesellschaftlichen Verpflichtungen seufzen höre, möchte ich vor lauter Mitgefühl jedesmal am liebsten in Tränen ausbrechen. Es ist ja leider nur zu wahr: Was die Angehörigen des Highlife (oder was sich dafür hält) an Strapazen durchstehen müssen, wenn sie ihren zahlreichen gesellschaftlichen Verpflichtungen nachkommen, davon macht sich unsereiner aus den Niederungen einer absolut undiskutablen Gehaltsgruppe überhaupt keine Vorstellung – oder zumindest eine völlig falsche. Über eines sollte man sich indessen im klaren sein: Wenn diese Leute während eines Banketts angewidert am Kaviar naschen, mit wahrer Todesverachtung den Lachs und den heissen Beinschinken vertilgen und sich ohne Rücksicht auf ihre bereits stark angegriffene Leber hinter das kalte Büfett und die offerierten harten Getränke machen, so tun sie dies keineswegs der Befriedigung irgendwelcher fragwürdiger leiblicher Genüsse wegen, sondern in stiller Pflichterfüllung zum Wohle derer, für die sie schliesslich die Verantwortung tragen. Noblesse oblige, heisst es nicht von ungefähr. Und wo viele Obligationen auf eine Person vereint sind, fehlt es logischerweise nicht an dementsprechenden gesellschaftlichen Verpflichtungen.

Oder glaubt jemand im Ernst, es sei ein reines Vergnügen, Herrn Direktor Schlümpy von der Steel Holding Trust AG einen ganzen Abend lang zuzuhören, was er von makrobiologischer Ernährung hält, nur weil man ihn bei passender Gelegenheit dazu bewegen möchte, sich höher versichern zu lassen? Kann jemand wirklich so vermessen sein, anzunehmen, das vordergründig gezeigte Interesse für Kaufhauskonzerninhaber Mertens Lieblingsthema: Magischer Symbolismus im Lichte interferenzieller geometrischer Ornamentik reiche über die mutmassliche Sicherstellung eines allfällig dabei herausspringenden Geschäftsauftrags hinaus? Und wer von den mit keinerlei gesellschaftlichen Verpflichtungen belasteten Aussenstehenden hat schon eine blasse Ahnung davon, wieviele Stunden danach in Sauna, Massagesalon und Fitness-Room für die Wiederherstellung der bereits stark in Mitleidenschaft gezogenen Gesundheit geopfert werden müssen?!

Sprechen wir lieber erst gar nicht von den mannigfachen Gefahren, die bei einer Gardenparty (für gesellschaftlich Unbedarfte: Gartenfest) um den Bratgrill lauern, indem durch Funkenflug in den kostbaren Sommernerz einer Vorgesetztengattin oder Unachtsamkeit infolge vorzeitigen Aufbruchs bei einem plötzlich hereinbrechenden Gewitter bereits seit langem bestehende Geschäftsverbindungen jäh gestört werden und gemeinsam mit dem zerschlagenen Porzellan in die Brüche gehen.

Nein, mit gesellschaftlichen Verpflichtungen behelligt zu werden, ist wahrhaftig keine leichte Bürde, sondern eine ernstzunehmende Aufgabe, verbunden mit viel anstrengender, nervenaufreibender Tätigkeit. Was können wir bloss froh sein, dass uns diese Last der gesellschaftlichen Verpflichtungen mehrheitlich erspart bleibt und von den Vertretern der oberen Zehntausend abgenommen wird. Sonst hätten wir vermutlich nichts zu lachen – wir gewöhnlich Sterbliche, die wir uns gelegentlich völlig zwanglos zum Bier in unserer Stammbeiz treffen können. Deshalb muss ich immer heimlich auf den Stockzähnen grinsen, wenn ich Leute aus sogenannten besseren Kreisen über ihre gesellschaftlichen Verpflichtungen klagen höre, als handle es sich dabei, wie bei Normalverdienern, um Hühneraugen oder Zahnweh.

Die wenigsten von uns scheinen sich allerdings dessen bewusst zu sein, wie wenig ihnen im Grunde genommen entgeht, wenn sie keine gesellschaftlichen Verpflichtungen haben; denn an die wirklichen Verpflichtungen unserer Gesellschaft denkt man in jenen Kreisen wohl ganz zuletzt. Sie haben sicher nicht umsonst den Terminus von der Gesellschaft mit beschränkter Haftung erfunden.

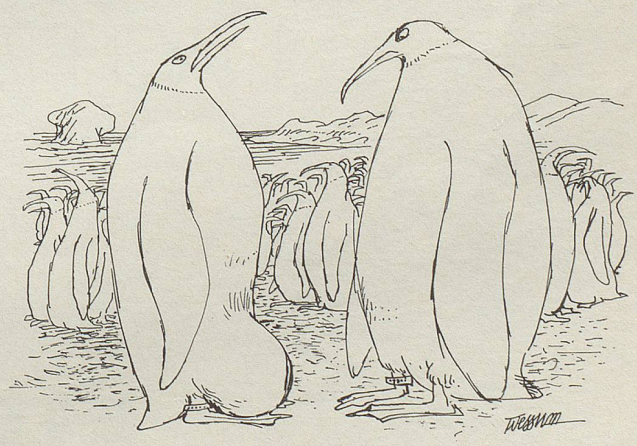
Was tut ein Esel im Trauerzug?

Um eine knappe Generation verschoben lebte in einem Städtchen der Ostschweiz ein Namensvetter des berühmten Berners Kari Dällenbach und – nomen est omen – war ebenso weitherum als Original bekannt. Er hatte Freundschaft geschlossen mit dem Esel eines benachbarten Bauern, und die beiden traten auch des öftern zusammen auf, sei es, dass Dällenbach seinen Mitbürgern als St.Niklaus die Leviten las, als Hanswurst auf dem Grautier um das Fasnachtsfeuer galoppierte, oder wenn sie im nahe gelegenen Weiher zusammen badeten.

Aber auch diesem Dällenbach riss eines Tages der Lebensfaden, und an einem sonnigen Herbsttage wurde er zu Grabe getragen. Von der Familie fanden sich nur wenige entfernte Verwandte ein, trotzdem formierte sich ein ungewöhnlich grosser Trauerzug. Als dieser am Hofe des besagten Bauern vorbeikam, trippelte, wie auf Anweisung eines gerissenen Regisseurs, der Esel auf die Strasse und reihte sich ungeniert direkt hinter dem Leichenwagen in den Zug ein, wo er sofort Blätter und Blumen der frischen Kränze abzuknabbern begann. Niemand wehrte es ihm, männiglich fand das Intermezzo passend für den Weg zur letzten Ruhestätte eines Mannes, der sich Zeit seines Lebens viele Spässe geleistet hatte.

Erst vor der Kirche, als der Vierbeiner tatsächlich Anstalten traf, dem verstorbenen Freunde ins Gotteshaus zu folgen, wurde der Esel weggeführt, worauf sich sein durchdringender klagender Ruf als Abschiedsgruss ins Kirchengeläute mischte. *Ott 84*

«Wir haben uns einen echten Rembrandt von unserer Ferienreise mitgebracht. Und das für nur 30000 Franken!»
«Ein begnadeter Künstler», meint ein Freund.
«Ja, und gar nicht eingebildet. Wir haben ihn in einem Hotel in New York kennengelernt.»



«Darf ich mich vorstellen:
Ring-Nummer 0486835 W 1883!»